
Klimawandel und Klimapolitik

Rezension von: Helga Kromp-Kolb, Herbert Formayer, +2 Grad: Warum wir uns für die Rettung der Welt erwärmen sollten, Molden Verlag, Wien-Graz 2018, 207 Seiten, gebunden, € 23; ISBN 978-3-222-15022-7.

Mit den von Greta Thunberg initiierten Klimademonstrationen, an denen sich weltweit freitags immer Tausende SchülerInnen beteiligten, rückte das Thema der Klimakrise wieder stärker in das Zentrum der medialen und öffentlichen Debatten. Zumindest ein Ziel der streikenden SchülerInnen wurde damit schon erreicht: eine breite inhaltliche Auseinandersetzung mit den Fragen des Klima- und Umweltschutzes.

Des Weiteren offenbarte sich vor dem Hintergrund der Forderungen der SchülerInnen die weitestgehende Ratlosigkeit innerhalb des politischen Systems. Die Reaktion der populistischen Rechten, welche den durch den Menschen verursachten Klimawandel beharrlich leugnet, fiel dementsprechend harsch aus und setzte auf persönliche Diffamierungen und Angriffe gegen die protestierenden SchülerInnen – allen voran Greta Thunberg. Auch konservativ-liberale Kräfte versuchten die Anliegen der SchülerInnen zu verniedlichen. So äußerte sich der deutsche FDP-Politiker Christian Lindner dahingehend, dass die Klima- und Energiepolitik bitte doch den Profis überlassen werden sollte. Erstaunlich ist die Reaktion der Protestierenden. Sie ließen sich weder politisch vereinnahmen, noch ließen sie es zu, dass die Diskussionen auf eine emotionale und inhaltsleere Ebene gezogen wurden.

Daran knüpft das neue Buch von Helga Kromp-Kolb und Herbert Formayer an, welches sich mit zahlreichen Aspekten von Klimawandel und -politik befasst und eine sehr gute Einstiegslektüre zum Thema bietet.

Die Klimakrise: lokal – regional – global

Auf lokaler, regionaler und globaler Ebene zeigt sich in Bezug auf zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten und Lebenschancen immer deutlicher die gesellschaftliche, soziale und wirtschaftliche Brisanz der Klimakrise. Während der globale Anstieg der Temperatur mittlerweile bereits 0,8 Grad beträgt, liegt der Anstieg im Alpenraum schon bei 1,5 Grad. Dies zeigt, dass die Auswirkungen der Erderhitzung räumlich ungleich verteilt sind und auch bei uns in Mitteleuropa mittel- und langfristig mit gravierenden Konsequenzen zu rechnen ist.

Erste Veränderungen lokaler Ökosysteme, von Fauna und Flora, sind schon jetzt sichtbar. Die Anzahl extremer Wetterereignisse nimmt zu. Starkregenereignisse überfordern mittlerweile häufig die Kapazitäten der Wasserinfrastrukturen in Österreich und führen immer öfter zu Überschwemmungen. Die Anzahl der Hitzetage erhöht sich kontinuierlich. Darunter leiden gesundheitlich insbesondere Kinder und ältere Personen im städtischen Raum. Während in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Zahl der Hitzetage, d. s. Tage mit Temperaturen über 30 Grad Celsius, rund 10 pro Jahr betrug, sehen wir uns aktuell schon mit weit höheren Werten konfrontiert. Nach dem Extremwert von 40 Hitzetagen im „Jahrtausendsommer“ von 2003 wurden 2015, 2017 und 2018 ähnliche Häufigkeiten gemessen.

Laufend sind auch Verschiebungen in der Blütefolge und der Baumgrenzen zu beobachten. Dies kann zu tiefgreifenden Veränderungen in den Ökosystemen beitragen und zeigt sich auch anhand der Migration von Pflanzen- und Tierarten. Des Weiteren führt das kontinuierliche Abschmelzen der Gletscher in den Alpen und die Zunahme von lokalen und regionalen Dürreperioden zu veränderten Gegebenheiten in Bezug auf die Wasserstände von Flüssen und Seen. Mittel- bis langfristig wird demzufolge der Klimawandel zu Auswirkungen auf die Produktion von Strom aus Wasserkraft führen und ihr Potenzial mindern.

Plädoyer für eine effektive Klimapolitik

Vor diesem aktuellen Hintergrund erscheint das Buch insgesamt als Plädoyer für eine faktenbasierte und der Dringlichkeit der Thematik entsprechenden politischen Reaktion. Die AutorInnen bauen dabei ihre Argumentation auf drei Säulen auf. Im ersten Teil erläutern sie einfach zugänglich und übersichtlich aufgearbeitet die aktuelle Faktenlage zu klimatischen Veränderungen auf globaler Ebene und mit speziellem Fokus auf die Entwicklungen und Prognosen für Österreich.

Der zweite Teil widmet sich dem politisch-rechtlichen Rahmen und erläutert die aktuellen internationalen Zielsetzungen und Verpflichtungen im Kampf gegen die Klimakrise. Den dritten und abschließenden Teil des Buches bildet der Versuch einer Visionsbildung, welche die oftmals in der Diskussion stark vernachlässigten positiven Entwicklungen in gesellschaftlichen Nischen hinsichtlich des Kampfes gegen die Klimakrise mit einbezieht. Dennoch blei-

ben einige lose Enden, auf die in der Folge näher eingegangen werden soll.

Politökonomische und soziale Dimensionen

Neben den ökologischen werfen die klimatischen Veränderungen auch wesentliche politökonomische Fragen auf. Im Verlauf der Geschichte haben klimatische Veränderungen oftmals zum Entstehen, aber auch zum Untergang ganzer Kulturen und Zivilisationen beigetragen. So führen zum Beispiel einige HistorikerInnen Völkerwanderungen, Missernten und Hungersnöte mit ihren politisch destabilisierenden Wirkungen auf klimatische Veränderungen zurück. Derartige Entwicklungen wurden oft schon durch relativ kleine klimatische Veränderungen angestoßen. Vor diesem Hintergrund sind die Auswirkungen der aktuellen, weitaus gravierenderen Veränderungen des Klimas kaum abzuschätzen.

Derzeit fokussiert die Debatte rund um die Bekämpfung der Klimakrise einerseits auf die ökologischen Konsequenzen und andererseits einseitig auf technische Lösungsmöglichkeiten. Sie blendet dabei jedoch meist die gesellschaftlichen Aspekte komplett aus. Nimmt man jedoch eine politökonomische Perspektive ein und die obige Sichtweise ernst, wird Folgendes deutlich: Die politische Reaktion auf die Klimakrise muss explizit ökonomische Interessengegensätze und Fragen von Gerechtigkeit und Ungleichheit mit thematisieren. Die Lösung des Klimaproblems ist daher nicht nur ein gesellschaftlicher Lern- und Such-, sondern vor allem auch ein gesellschaftlich umkämpfter Prozess: ein Systembruch, der die energetische Basis unserer modernen Gesellschaften (von fossil

auf erneuerbar) ersetzt, ein neues Verständnis von Wohlstand jenseits von materiellem Besitz etabliert und die wachsende Ungleichheit reduziert.

Damit steht auch die aktuell dominante (neoliberale) Erzählung über das Individuum als alleiniger Retter in gesellschaftlichen Krisen auf dem Prüfstand. Die aufgrund der voranschreitenden Individualisierung getriebene und von Medien und manchen Interessengruppen forcierte Erzählung, KonsumentInnen sollten mit ihren souveränen Kaufentscheidungen den Ausschlag dafür geben, welche Produkte und Dienstleistungen zu welchen Bedingungen am Markt angeboten werden, gerät in Anbetracht eines grenzenlosen, marktgetriebenen Konsumismus schnell an seine ökologischen Grenzen. Mangel an Information und Zeit sowie monetäre Beschränkungen führen bei genauerer Betrachtung den Ruf nach einer Änderung der individuellen Konsummuster als hinreichende Lösung *ad absurdum*. Denn individuelles Konsumverhalten wird auch von gesellschaftlichen und ökonomischen Strukturen und Mustern beeinflusst. Tiefer greifende Veränderungen bedürfen daher sehr wohl einer Repolitisierung und eines demokratischen Diskurses über die Rolle des Konsums in der Gesellschaft.

Ergänzend zum im Buch eher wenig berücksichtigten politökonomischen und wirtschaftspolitischen Kontexten lassen sich die neuen Diskurse über die Rolle von ArbeitnehmerInnenvertretungen und Gewerkschaften anführen. Die im Buch unterstellte Ablehnung klima- und energiepolitischer Maßnahmen von Seiten Letzterer ist nicht mehr in dem Ausmaß zu erkennen, wie dies noch zu Zeiten der Debatten rund um Zwentendorf und Hain-

burg der Fall war. Das Arbeitsplätze-Umwelt-Dilemma spielt zwar realpolitisch immer noch eine Rolle, aber Gewerkschaften suchen diesbezüglich aufgrund des eindeutigen Handlungsbedarfs in Bezug auf Klima- und Umweltschutz aktiv nach neuen Lösungen. Sie versuchen dabei, die ökologische und die soziale Dimension zu verknüpfen und zusammenzudenken. Insbesondere die internationale Gewerkschaftsbewegung führt hier seit einigen Jahren gemeinsam mit Umwelt-NGOs einen ausgeprägten Diskurs über Konzepte eines „gerechten Übergangs“ („Just Transition“)¹ und der Umweltgerechtigkeit.²

Resümee

In Summe bietet das Buch einen sehr guten Einstieg in wesentliche Elemente der Diskussionen um die Klimakrise. Es stellt eindrucksvoll die Zusammenhänge dar und veranschaulicht Konsequenzen der Klimakrise, die schon derzeit in ihren Grundzügen zu erkennen sind. Die AutorInnen schaffen es auch gekonnt, erste Verknüpfungen zu damit verbundenen gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Fragestellungen vorzunehmen.

Leider bleiben sie bei ersten dezenten Hinweisen auf die entsprechenden Problemstellungen und führen damit zwangsläufig die sozialen und verteilungspolitischen Dimensionen rund um eine Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft in Richtung mehr Nachhaltigkeit zu oberflächlich aus. Dies ist jedoch auch nicht weiter verwunderlich, da die Diskussion darüber, wie ein Strukturwandel wirtschaftspolitisch angestoßen und begleitet werden und im Zuge des Wandels auch der soziale Ausgleich bewahrt werden kann, den

Umfang und die Zielsetzung des Buches gesprengt hätte.

Das Hauptverdienst der AutorInnen besteht darin, mit ihrem Buch die Erkenntnis zu untermauern, dass rasch etwas geschehen muss, um die Lebensgrundlage und das stabile Gefüge unserer Gesellschaft zu erhalten, und auch ein wenig die Hoffnung zu stärken, dass derartiges Handeln möglich und durchsetzbar ist.

Michael Soder

Anmerkungen

- ¹ <https://www.ituc-csi.org/just-transition-centre> (zuletzt aufgerufen am 19.4.2019).
- ² <https://wien.arbeiterkammer.at/umweltbelastungen> (zuletzt aufgerufen am 19.4.2019).